

## Zusammenfassung

Die Frage der Finanzinstituten der verschiedene nationale Minderheiten in Ungarn in der 19. und 20. Jahrhunderts ist im engen Zusammenhang mit der Geschichte der Nationsbildungsprozessen. Obwohl heute ist es – manchmal fälschlich - vor allem über die rumänische Kreditinstituten fast allgemein anerkannt, daß diese – vor allem am Ende des 19. und am Anfang des 20. Jahrhundert – mit diversen Mitteln (Einkauf von Boden, finanzielle Unterstützung für Kirche und Kulturvereine usw.) eine Politik zur Verdrängung der Ungarn aus Siebenbürgen ausübten, aber die Zeitgenossen betrachteten das sächsischen Finanzsystem noch nützlicher als Instrument der Nationsbildung.

Dieses Buch versucht zu analysieren die Rolle dieses sächsischen Finanzinstituten in dem großen Transformation der sächsischen Gemeinschaft in dem 19. Jahrhundert, die Verwirklichung eine modernen Nation. Das Ziel dieser Arbeit ist nicht nur zu beweisen, daß die sächsische Finanzinstituten waren wichtige Zeuge und später unvermissliche strukturelle Elemente der Minderheitengesellschaft, sondern auch ausführlicherweise vorzulegen der Prozess deren Ausbildung und die einzelne Methoden benutzt von ihnen zur Verwirklichung nationalen Zwecken. Nach Abschaffung über ständischen Autonomie die Siebenbürger Sachsen konnten mit einer zielbewussten Politik eine neue Institutionelle Netzwerk ausbauen und damit auch neue Rahmen für eine moderne Nation aufstellen. Dieses, auf das liberalen Rechtssystem gebauten und in demselben integrierten System bat auch die Möglichkeit der nationalen Abtrennung. Die Kirche, die verschiedene Vereine (wirtschaftliche, agrar, soziale, kulturelle, fürsorge, Stadtverschönerung usw.), die Sächsische Volkspartei und ide Kreditinstitute zusammenfassten die Minderheitengesellschaft in einer Einheit in dem nicht nur Entscheidungen betreffend dieser Gesellschaft legitimerweise gemacht werden konnten sondern auch deren durchführung mit Hilfe dieser Institutionen möglich war.

Die Ausbildung des Finanzsystems, fest eingegliedert in diesem Minderheitengesellschaft, begann mit der Gründung zwei traditionellen Sparkassen in 1835 (Kronstadt) und in 1841 (Hermannstadt), nach dem

Muster der deutschen Sparkassenbewegung. Später wurden immer neue Banktypen eingeleitet gemäss dem Bedarf ausgesprochen von der Seite der verschiedenen Gesellschaftsgruppen. Die erste Schulze-Delitzsch Vorschußvereine dienten die städtische Handwerker und Kaufmänner, die Bodenkreditanstalt in Hermannstadt und die Pfandbriefemission der alten Sparkassen die mittlere und größere Grund- und Hausbesitzer, die Raiffeisenvereine die Einwohner der Dörfer. Die Siebenbürger Vereinsbank, ein gemeinsames Unternehmen fast jeder sächsischen Bank, arbeitete als eine Siedlungs- und Investitionsbank. Die Sachsen waren in vielen Fällen (traditionelle Sparkassen, verschiedene Kreditvereine) Bahnbrecher in Ungarn wenn sie brachten und einfuhrten „know-how“ aus Deutschland.

Am Anfang der 20. Jahrhundert dieses Finanzsystem half die Nationsbildung mit vielen verschiedenen Mitteln. Die Vorteile von direkten Kreditverbindungen (unter anderem im Form von billigem Kredit) waren vorhanden für Kirchengemeinden, die von denen betätigten Schulen oder die Landwirten in den Dörfern. Die Banken hatten ihre Rolle in Vorbereitung und Verwirklichung von großen Investitionen im Bereich der Infrastruktur (Eisenbahnen, Wasserkraftwerk, Straßenbahnlinien usw.), leisteten ihre Hilfe zur Liquidmachung der Wertpapieren der Kirche oder der Sächsischen Nationsuniversität, zur Bodenankauf, zur Siedlungstätigkeit und baten finanzielle Unterstützung für verschiedene Vereine. Die Finanzsystem ausübte eine besondere Einfluß auf der Transformation der sächsischen Gesellschaft von einer ständischen zu einer bürgerlichen. Die Raiffeisenvereine waren die moderne Rahmen der Neuorganisation der Dorfgemeinschaften und das ganze System, als ein institutionelles Netzwerk die die ganze sächsische Gesellschaft umfasste, ermöglichte die Verwirklichung der Entscheidungen betreffend der wirtschaftlichen Nationsbildung. Dr. Karl Wolff, Vorsitzende der Sächsischen Volkspartei am Anfang der 20. Jahrhundert war gleichzeitig auch Generaldirektor der größten Bank und Landeskirchenkurator, während auch anderen Mitglieder der Leitungen der sächsischen Finanzinstituten auch bekleideten wirtschaftlichen, kirchlichen und politischen Funktionen zusammen. Aufgrund dieses Netzwerks konnte Wolff und die sächsische Elite eine Art selbständige Wirtschaftspolitik treiben – worin Wolff als „Finanzminister“ handelte – ohne die Staatseinheit, das beliebtesten Dogma der ungarischen Politiker in Frage zu stellen.